

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. August d. J. dem Kaufmanne Adolph Stanka in Anerkennung seiner vielfährigen ersprießlichen Dienste als Handelsgerichts-Beisitzer bei dem Kreisgerichte in Eger den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. August d. J. dem pensionierten Postofficial Franz Ramutha in Graz in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und pflichteifrigen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Postcontrolors allergnädigst zu verleihen geruht.
Bacquehem m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Der Staatsstreich in Bulgarien.

Es ist noch kein Jahr her, seitdem Fürst Alexander von Bulgarien den Berliner Vertrag mittelst des Staatsstreiches vom 18. September durchlöchert hat. Dem Willen des Volkes sich beugend, hat der jugendliche Fürst die Vereinigung Bulgariens und Ostromeliens und sich zum Regenten des vereinigten Fürstenthumes proclamirt. Die Acten über jene historischen Vorgänge sind wohl noch lange nicht geschlossen; nichtsdestoweniger aber kann schon heute constatirt werden, daß Fürst Alexander „nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ sich an die Spitze jener Bewegung gestellt hat. Europa hat um des lieben Friedens willen zu diesem kleinen Staatsstreich Ja und Amen gesagt. So lange der Battenberger auf dem Fürstenthron Bulgariens saß, mochte man seine bestechende Persönlichkeit, sein ritterliches Auftreten, seine Festigkeit im Handeln, die Ueberlegtheit seiner Entschlüsse gewissermaßen als eine Garantie des Friedens betrachten und nahm manches hin, was mit den feierlich bekräftigten Vereinbarungen Europas im strictesten Gegegensatz stand. Allein seit Sonntag ist Alexander von Battenberg entthront und außer Landes gebracht. Eine Revolution hat seiner Regierungsperiode ein

jähres Ende bereitet. Man kennt die Antwort, die Fürst Bismarck dem jungen Prinzen auf dessen Frage ertheilte, ob er den ihm angebotenen bulgarischen Fürstenthron annehmen solle. „Nehmen Sie ihn immerhin an — sagte der eiserne Kanzler — wenn nichts anderes, so wird es doch eine hübsche Erinnerung für Sie werden.“ In der That, Fürst Alexander hat heute nur mehr die Erinnerung an sein bulgarisches Fürstenthum.

Zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, liegen uns nur kurze telegraphische Nachrichten über die Ereignisse in Sofia vor, und wird sind noch außerstande, das Geschehene ganz zu überblicken oder aus demselben Schlüsse zu ziehen. Wir sehen vorläufig nur, daß der Fürst einer Palastrevolution zum Opfer gefallen ist. Sein eigener Ministerpräsident, Karavelov, hat sich mit dem Chef der russenfreundlichen Opposition, Cantov, vereinigt, um den Fürsten seines Thrones zu berauben. Legt schon die offenkundige politische Richtung Cantovs, seine stete Verbindung mit den zahlreichen russischen Elementen Sofias die Vermuthung nahe, daß Fürst Alexander dem Einflusse Russlands erlegen ist, so wird dieselbe zur Gewissheit, sobald man sich den bis zur Unversöhnlichkeit gediehenen Haß vergegenwärtigt, mit welchem das officielle Russland den jungen Fürsten seit Jahresfrist verfolgt. Fürst Alexander hat die vielfach verbreitet gewesene Annahme, daß Russland den kleinen Staatsstreich vom 18ten September v. J. veranstaltet habe, gründlich widerlegt; das Zarenreich war thatsächlich unschuldig an der Vereinigung beider Bulgarien. Aber gerade das mochte den Zar-Befreier verletz, ja vielleicht sogar geschmerzt haben. Russland hat in der That für Bulgarien so viele Opfer gebracht, daß es sich seines maßgebenden Einflusses daselbst begeben hätte, würde es wortlos zugegeben haben, daß sich eine der wichtigsten Phasen in der Entwicklung dieses jungen Staatswesens nicht unter seinen Fittichen, nicht mit seiner Hilfe, ja sogar ohne sein Hinzuthun vollziehen. Dadurch daß Fürst Alexander sich stark genug gezeigt hat, Bulgarien auf eigene Füße zu stellen, hat er die Eigenliebe seines mächtigen Protector's tödtlich verletzt, und schwer muß er nun dafür büßen.

Das Werk, das Sonntag in Sofia vollbracht wurde, mag seinen Urhebern nicht leicht gefallen sein. Fürst Alexander erfreute sich namentlich seit dem letzten

Kriege mit Serbien, in welchem er sich als Strategie von tüchtiger Schulung bewährte, bedeutender Sympathien im Volke und insbesondere in der Armee, deren Thaten er in der Kriegsgeschichte verewigt hat. Trotzdem wußten Berichte aus Sofia bereits am 31. März von außerordentlichen Agitationen zu erzählen, welche russische Agenten daselbst gegen den Fürsten erhalten und betreiben. Schon damals signalisierte man „unliebsame Ueberraschungen allerlei Art“, welche offenbar auch bereits früher eingetreten wären, hätte der bulgarische Bauer Mihailov nicht am 18. Mai die Verschwörung verrathen, deren Spitze wahrscheinlich gegen das Leben des Fürsten gerichtet war. Fürst Alexander hätte damals zwischen Altos und Burgas angegriffen werden sollen; dreißig Mann standen unter Führung des Studenten Cobolov bereit, um das Werk zur Ausführung zu bringen, welchem im Falle des Mißlingens bei Ramsik ein zweites Attentat hätte folgen sollen. Es ist also nicht zu zweifeln, daß Fürst Alexander schon vor drei Monaten von dem Schicksal ereilt worden wäre, das ihn nun, offenbar unerwartet, betroffen, hätte nicht, wie gesagt, der Bauer Mihailov die ganze Sache verrathen. Allein die Verschwörung vom Mai war auch gegen den Ministerpräsidenten Karavelov gerichtet, während wir heute denselben Karavelov Arm in Arm mit seinem politischen Gegner Cantov an der Spitze der Bewegung sehen, welche den Battenberger zu einem Fürsten im Exil gemacht hat. Es wäre nicht ohne Interesse, die Beweggründe zu kennen, welche bei dem bulgarischen Brutus diese Sinnesänderung hervorgerufen hat.

Welches werden die Folgen der Sofianer Vorgänge sein? Wird der thatendurstige Fürst einen Versuch machen, sich des Thrones wieder zu bemächtigen, auf den er sich sein Anrecht bei den Schanzen vor Slivnica erworben? Wird Serbien der nun wahrscheinlich erfolgenden vollständigen Verschmelzung beider Bulgarien ruhig zusehen? Wird Europa die Etablierung der russischen Herrschaft in Bulgarien gestatten? Diese und ähnliche Fragen drängen sich uns in diesem Momente auf; — ihre Beantwortung wird wohl nicht lange auf sich warten lassen. Wir gehen möglicherweise stürmischen Tagen entgegen, und man wird gut thun, sich auf mancherlei Eventualität gefaßt zu machen.

Feuilleton.

Die Geschichte der Toaste.

Die Philotestie oder der Gebrauch, auf jemandes Gesundheit zu trinken, bestand schon im grauen Alterthum und gehörte damals mehr als jetzt zu den Annehmlichkeiten der Tafel und zur Annäherung an Personen, mit denen man in freundschaftliche Verbindung zu treten wünschte. Der Wein, der das kälteste Menschenherz erglänzen macht, jegliche trübe Laune verschönt und die schweigsamste Zunge zum Sprechen zwingt, galt von jeher als das Symbol der Geselligkeit und Freundschaft, und die Griechen hielten so sehr auf den Becher der Heiterkeit, daß sie ihre Mahle nicht vom Zusammenspeisen, sondern vom Zusammen-trinken, Symposion, benannten. Bei einem Gastmahle, das Achill dem Ujar und Odysseus gibt, die an ihn abgesandt wurden, erhebt sich der letztere, reicht dem Wirth die Schale und ruft: „Heil dir, Achill!“ Nachdem beide in Agamemnon's Zelt zurückgekehrt sind, be-eifert sich jeder der Anwesenden, ihnen stehend den Becher zu reichen. In der „Odyssee“ erhebt sich der „göttliche Dulder“ am Ende des Abschiedsmahles, das die gastfreien Phäaken ihm gegeben, und reicht der Gattin des Alkinoos eine gefüllte Schale mit den Worten: „Ich grüße Euch — — seid glücklich!“ Auch die Perser, die arge Trinker waren, und die, wie Xenophon berichtet, soviel tranken, daß sie herausgetragen werden mußten, weil sie nicht mehr aufrecht herausgehen konnten, feierten mit Trinkgelagen jede festliche Stimmung. Als Themistoklos, erzählt

Plutarch, zum Perserkönig geflüchtet war, feierte dieser dies freudige Ereignis durch ein Trinkfest und trank auf dessen Wohl.

Daß solche Trinksprüche stehend ausgebracht wurden, ersehen wir aus verschiedenen Stellen des Athenäus, des Lucian und des Diogenes Laertius. Später erfuhr das Gesundheitstrinken bei Gastmählern eine vollständige Regelung. Gleich zu Anfang des Mahles erwählte man durchs Los den König des Festes, welcher die Zeit, wann die Gesundheit ausgebracht werden sollten, bestimmte. Der Gewählte füllte seinen Becher mit Wein und ließ ihn, nachdem er selber daran genippt, am Tische herumkreisen. Man betrachtete diese Ceremonie als das Symbol der Freundschaft, welches die Freunde vereinigen sollte. Im Verlaufe des Mahles brachte man sich noch viele gegenseitige Gesundheit, und die ganze Tischgesellschaft befand sich in der denkbar heitersten, rosigsten Stimmung, die ein alter Dichter mit den Worten schildert:

Die Becher kreisten, und dem Frühlingssprangen
Des Gartens gleich erstrahlten ihre Wangen.

Wehe dem, der ein solches Mahl verlassen hatte, ohne daß ihm jemand Bescheid gethan! Er wurde als ein der Gesellschaft Unwürdiger betrachtet und blieb fortan von gesellschaftlichen Kreisen ausgeschlossen. Zu Ende der Mahlzeit kamen die feierlichen Gesundheit, welche in langen Zügen getrunken werden mußten. Der König des Festes brachte dieselben aus, und sie mußten auf der Stelle erwidert werden. Die Klänge der Leier und Gesänge mischten sich in diese Wünsche, und das Ganze endete mit Libationen zu Ehren der Götter.

Die Römer beobachteten ihr Tafelceremoniel nicht minder gewissenhaft als die Griechen. Anfangs beschränkte sich der römische Toast auf die einfache Formel: Propino, ich trinke dir zu; als aber nach den Eroberungen in Asien orientalischer Luxus in Rom Eingang gefunden hatte, wurden auch die Gesundheit viel pomphafter und ceremonieller. Besonders in den letzten Zeiten der Republik und den ersten der Kaiserherrschaft legte man großen Wert auf dieses gesellige Vergnügen. Gegen das Ende der Wahlzeit ließ man die Schüsseln abnehmen, um den zu Gesundheit und zu Libationen bestimmten Bechern Platz zu machen. Erstere betrafen die Gäste, die Libationen aber waren für die Götter. Das Ausbringen der Gesundheit selbst bestand im Zutrinken oder den Becher zuschicken, weil der, welcher einem Gast Heil und Segen wünschten wollte, zuerst von seinem Becher nippte und denselben dann dem Begrüßten zum Austrinken überreichen ließ. Bei großen Festgelagen waren die Becher ebenso wie die Gäste mit Blumen bekränzt, und zuweilen warf man Rosenblätter in den Wein. Beim Kreisen der Becher gab es allerhand bacchische und galante Scherze; trank einer zum Beispiel seiner Geliebten zu, so schrieb er auch ihren Namen mit Wein auf den Tisch. Bisweilen war es Tischgesetz, so viele Becher zu trinken, als der Name dieser oder jener Person Buchstaben enthielt.

Auch bei den alten Hebräern war es Sitte, sowohl vor als nach dem Mahle den Becher in der Gesellschaft herumkreisen zu lassen, nur war dieser Becher mehr der Libation als den Gesundheit geweiht. Der Talmud erzählt, daß ein Rabbi, der den Becher seiner Tischgesellschaft zum Trinken herumgereicht, seine Frau

Politische Uebersicht.

(Strammere Partei = Organisation.) Angesichts des bevorstehenden Wiederbeginnes der parlamentarischen Verhandlungen verlangt die «Politik» eine strammere Organisation der Rechten des Abgeordnetenhauses. Der parlamentarischen Taktik der Linken gegenüber, die jetzt zu ihrem stärksten Schläge auszuholen werde, müsse die Rechte eine durchaus solidarische Partei bilden, wenn sie sich für die Zukunft actionsfähig erhalten will. Das bisherige Executivcomité der Rechten sei ein zu schwerfälliger Apparat; das Partei-Interesse fordere eine Vereinfachung desselben. Es sei nicht unbedingt nothwendig, daß jeder Club der Rechten fünf Mitglieder in das Executivcomité entsende; so wenig wie die Thätigkeit Niegers, bedürfe die Thätigkeit des Grafen Hohenwart oder Herrn von Grochowitski's einer Controle durch andere Clubgenossen. Die «Politik» plaidiert also für die Reducierung der Mitgliederzahl des Executivcomités und verweist darauf, daß zur Erledigung wichtiger Fragen stets ein kleines Comité eingesetzt wurde.

(Aus dem Ministerium des Aeußern.) Se. Excellenz der Herr Minister des Aeußern, Graf Kálnoky, ist vorgestern morgens aus Prödlitz in Mähren nach Wien zurückgekehrt.

(Ungarn.) Der ungarische Ministerpräsident hat vor seiner Abreise nach Ostende Vorjorge getroffen, daß die Agitation in der Janski-Edelsheim-Affaire nicht weiter umschgreife. In einem an die Obergespanne gerichteten vertraulichen Circularschreiben fordert er sie auf, durch taktvolle Aufklärungen dahin zu streben, daß in den Municipien weder Resolutionen noch Adressen in dieser Angelegenheit beschlossfen werden. Mit dieser Aufforderung kommt der ungarische Ministerpräsident augenscheinlich dem im königlichen Handschreiben enthaltenen Auftrage nach, durch Aufklärungen die erregten Gemüther zu beruhigen.

(Die Vorgänge in Bulgarien.) Fürst Alexander von Bulgarien ist am Sonntag entthront worden und hat Bulgarien bereits verlassen. Aus den Parteiführern, darunter Karavelov und Cankov, wurde eine provisorische Regierung gebildet, welche bis auf weiteres die Rechte und Pflichten des Regenten ausüben wird. Nach allen Nachrichten, welche über diese unblutige Revolution vorliegen, dürfte diese über die Grenzen Bulgariens hinaus keine acute Bedeutung gewinnen. Sie ist vielmehr als eine Action aufzufassen, welche im Einvernehmen der maßgebenden Großmächte mit den bulgarischen Parteiführern durchgeführt wurde; die Entrevues in Rissingen, Gastein und Peterhof sind jedenfalls als die Stationen anzusehen, welche zur Entthronung des Fürsten Alexander geführt haben. Die eigentliche Ursache der letzteren ist selbstverständlich in dem Unvermögen des Fürsten Alexander zu suchen, die Sympathien der russischen Regierung wiederzugewinnen. Von Berlin wie von Petersburg aus liegen bereits Enunciationen vor, welche das Einvernehmen der drei Kaiserreiche und die friedliche Entwicklung des bulgarischen Zwischenfalles betonen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Großmächte schon in den allernächsten Tagen über die Art der Lösung zur Entscheidung schreiten

werden. Es ist selbstverständlich, daß die drei Kaiserreiche dabei die führende Rolle haben werden.

(Rußland.) Ein Communiqué der russischen Regierung besagt: In der letzten Zeit begannen in einigen unserer Zeitungen der Besprechung der politischen Lage gewidmete Artikel zu erscheinen, in welchen vollständig willkürliche und unrichtige Ansichten über die zwischen der kaiserlichen Regierung und den anderen Mächten bestehenden Beziehungen ausgesprochen werden. Im Laufe dieses Jahres wurden jene Beziehungen keinen Veränderungen unterworfen und sind keine Umstände in Aussicht, welche als Grund zur Befürchtung dienen könnten, daß die Beziehungen gestört werden können und daß die kaiserliche Regierung veranlaßt werden kann, ihre Politik zu verändern.

(Der französische Kriegsminister) hat verfügt, daß alle Transporte von Rekruten oder von zu Uebungen eingezogenen und entlassenen Reservisten und Wehrlenten auf dem Wege von Ansammlungsplätzen zu den Bahnhöfen oder von diesen zu den Entlassungsplätzen mit Militärmusik zu begleiten seien, «um diesen Bethätigungen des militärischen Lebens einen gewissen Charakter von Feierlichkeit zu geben zu dem Zwecke, die zwischen der Nation und der Armee schon bestehende Verbindung noch intimer zu gestalten und die der Armee gebührende Beachtung noch zu erhöhen.»

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» mittheilt, dem Ortsschulrath zu Neubau im politischen Bezirke Hartberg zum Schulhausbaue eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Gemeinde Blazowitz zum Schulbaue 100 fl. zu spenden geruht.

(Die ersten Schuhe eines Königs.) Der Madrider Hofschuhmacher wurde von der Königin Christine beauftragt, für Alfonso XIII. das erste Paar Schuhe herzustellen. Dieselben werden in weißem Leder mit Goldstickereien gearbeitet und mittelst Spangen an den Füßchen befestigt. Bevor der junge König seine ersten Schuhe anlegt, werden diese, einer alten Sitte gemäß, mit Weihwasser besprengt, damit der Lebensweg des Fürsten ein gesegneter sei. Königin Christine hat angeordnet, daß zugleich mit den ersten Schuhen des Königs auch dreihundert Paare für arme Kinder angefertigt und in ihrem Namen vertheilt werden.

(Unsittliche Inserate.) Der Wiener Staatsanwalt Pelsler hat die Redacteurs der Wiener Tagesblätter zu einer Besprechung geladen, in welcher er ihnen mittheilte, daß er fortan alle Verstöße gegen die Sittlichkeit in den Inseraten, insbesondere in der Anpreisung von gewissen, zu unsittlichem Gebrauche dienenden Mitteln und in den Ankündigungen gewisser Specialisten der pressgesetzlichen Ahndung zuführen werde.

(Duell.) Sonntag nachmittags fand in Sissef zwischen zwei Aerzten infolge eines Wortwechsels ein Säbelduell statt, das für beide Duellanten ziemlich blutig

verlief. Der eine derselben wurde an der Brust, der andere am Oberarm erheblich verletzt.

(Unerfülltes Versprechen.) In der Rue Rivoli zu Paris bewohnt eine reizend schöne Frau einen Entresol. Die Dame war vor Ausbruch der serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten dem Fürsten Alexander sehr nahe gestanden. Nach Beginn des Krieges mußte sie sich zurückziehen, und als sie jetzt wegen ihrer Wiederkehr anfragt, erhielt sie eine ablehnende Antwort. Vor vierzehn Tagen erhielt der Fürst eine Sendung von schöner Hand; diese bestand in einer aschblonden Locke und in einem Briefe, welcher die Bitte enthielt, am 19ten August um 7 Uhr abends ein Vaterunser sprechen zu wollen, da um diese Stunde die Dame ihrem Leben ein Ende machen werde. Ein Telegramm des Fürsten beorderte für die angegebene Stunde einen vertrauten Freund in die Wohnung der vermeintlichen Selbstmörderin, welcher daselbst eine kleine, aber gewählte Gesellschaft versammelte. Die Dame selbst saß beim Clavier und sang mit großer Berbe ein Couplet aus «Niniche». Der außerordentliche Gesandte sandte sofort eine sehr beruhigende Depesche an seinen fürstlichen Auftraggeber.

(Hypnotisierte Thiere.) Ein Petersburger Amateur hypnotischer Erscheinungen, der sich bereits seit mehreren Jahren mit der Erforschung des Hypnotismus beschäftigt, lud vor einigen Tagen eine Anzahl Personen, worunter auch mehrere Aerzte, nach Pawlowst ein, um in deren Gegenwart Hypnotisierungs-Experimente an Thieren, und zwar an Hunden, Ragen und Kaninchen, anzustellen. Als am meisten für die Hypnotisierung empfänglich erwiesen sich Hunde. So wurde unter anderem ein Jagdhund hypnotisiert und leistete den leisesten Winken und Befehlen des Hypnotiseurs willigste Folge; er vollzog das Stehen vor dem Wilde, indem er besonders zu diesem Zwecke hingeworfene Gegenstände als solches ansah, apportierte dieselben und trug sie, wofin befohlen wurde, sprang, stellte sich auf die Hinterfüße und stand in solcher Stellung unbeweglich, so lange es der Hypnotiseur verlangte. Ganz dieselben Resultate wurden auch bei Ragen und Kaninchen erzielt, nur mit dem Unterschiede, daß sie einer ziemlich langen Hypnotisierung unterzogen werden mußten. Nach Beendigung der Sitzung zeigten sämmtliche Thiere, welche den Experimenten unterzogen worden waren, eine starke Ermüdung und außergewöhnlichen Durst.

(Eine interessante Entdeckung.) Bei dem Bau ihres neuen Palastes, den die Banca nazionale in Rom jetzt in der Via Nazionale daselbst aufzuführen läßt, stieß man auf ein Haus, das noch aus dem dritten Jahrhundert nach Christi stammt und dessen Wände mit Malereien bebedt sind, deren Sujets zumeist aus der Bibel genommen wurden. Aber auch viele mythologische Figuren sind auf diesen Bildern sichtbar, so ein Pegasus auf dem Helikon-Gebirge, ein Gott Aesculap mit der Schlange, einige Nusen etc. In dem Hause wurde auch ein Grab mit einem Skelette darin gefunden, was umso interessanter ist, als bekanntlich im Innern Roms kein Todter begraben werden durfte.

(Ganz einfach.) «Werkwürdig, seit drei Wochen kommt die Gräfin wieder in die Komödie und nicht mehr ins Trauerspiel. Was mag ihr wohl begegnet sein?» — «Sie hat sich ein neues Gebiß machen lassen!»

jedoch dabei vernachlässigt, diese über die ihr zugefügte Kränkung derart erzürnt hatte, daß sie in den Weinkeller eilte und vierhundert Fässer Wein auslaufen ließ. Es galt das als die höchste Beschimpfung, wenn jemandem dieser Becher, über welchen der Segen gesprochen wurde, nicht gereicht worden war. Dieser Brauch hat sich noch heute im Judenthum, namentlich an Sabbath- und Feiertagen, erhalten. Noch heute ist es Sitte und Brauch im Judenthum, daß am Passah-Abend in jedem israelitischen Hause ein Becher Wein für den Propheten Eliah, den wandernden Schutzgeist der Juden, credenzt wird, weil er der Sage nach in dieser Nacht die Welt durchkreist, in jedes jüdische Haus einkehrt und von dem ihm zu Ehren bereitstehenden Weine trinkt.

Auch bei den Kelten, Galliern, Briten und Germanen hatte das Zutrinken bei Gelagen, namentlich in den Julitagen, des noch heute bei den Studenten üblichen «Vorkommens», d. h. eine Aufforderung an den Begrüßten, nachzutrinken. Diese Aufforderung gieng im ganzen Kreise ohne besonderes Ceremoniel von Nachbar zu Nachbar herum. Schon die Christen der frühesten Zeit tranken bei ihren Liebesmahlen auf das zeitliche und noch mehr auf das ewige Wohl ihrer Mitbrüder. Der heilige Ambrosius, welcher im vierten Jahrhundert lebte, eiferte gewaltig gegen die heidnische Sitte, auf das Wohl des Kaisers, des Heeres, der Kampfgenossen, der Kinder zu trinken, und schließt mit den Worten: «Wie könnt ihr euch einbilden, dergleichen Wünsche seien Gott angenehm?»

Noch andere Mißbräuche kamen bei den Christen auf, man trank schon damals nicht bloß auf die Gesundheit der Lebenden, sondern auch das Andenken der Todten wurde bei vollem Becher erneuert. Dieser Brauch hat sich noch heute bei der niedrigen Volks-

klasse erhalten, indem sie, kaum den Körper der Erde übergebend, «die Seele des Todten vertrinkt.» Diese Abhandlung dagegen, und Karl der Große selber verbot sie in seinen Landen. Beiläufig mag hier erwähnt sein, daß ein Concilium in Petrikow in Polen im Jahre 1510 dem gesammten Clerus das Gesundheitsstrinken unterjagte.

Wollten die römischen Kaiser einem Gaste einen ganz besonderen Beweis ihrer Gunst geben, so ließen sie ihm ihren Becher überreichen, um die Reige auszutrinken. So lud Kaiser Maximus den heiligen Martin, Bischof von Tours, zu Gaste und ließ ihm seinen Becher reichen, daß er ihm denselben credenze. Martin trank, übergab aber nicht dem Kaiser den Becher, sondern seinen geistlichen Begleitern, die gleichfalls als Gäste geladen waren. Der Kaiser erhielt erst von diesen den Becher, rügte aber nicht die Unhöflichkeit des von ihm hochgeehrten frommen Mannes, fand es vielmehr sehr natürlich, daß ein mit dem Priestertum Christi geehrter Mann dem Kaiser vorgezogen werde. Von da an wurde St. Martin der Schutzpatron der Trinker. Im Altfranzösischen heißt martinier stark trinken, und noch heute wird im Französischen der Ragenjammer mit Mal Saint Martin bezeichnet.

In Italien und Frankreich findet sich die Sitte des Zutrinkens und Gesundheitsstrinkens in den ältesten historischen Ueberlieferungen. Die Franzosen hatten in früheren Zeiten das Wort pléger, welches eigentlich bedeutet, für jemanden eine Bürgschaft übernehmen, später aber die Bedeutung erhielt: verlangen, daß jemand, auf dessen Gesundheit man getrunken, sich revanchiere. Der Historiker Pasquier erzählt, daß Maria Stuart am Abend vor ihrer Hinrichtung ihre in Thränen aufgelöste Dienerschaft getröstet und auf deren

Unsitte belegte das Concilium von Nantes mit dem Banne. Hinkmar, Erzbischof von Rheims, schrieb ein Wohl getrunken habe mit der Bitte, ihr Bescheid zu thun. Später haben die Franzosen das Wort trinquer für den Begriff des Gesundheitsstrinkens der deutschen Sprache entlehnt, welches sie vorzugsweise für «toasten» gebrauchten.

Am meisten verbreitet, wo kein Fest ohne eine namhafte Anzahl von Trinksprüche gefeiert werden konnte, war die Sitte des Gesundheitsstrinkens in England, dem wir auch für unsere Sprache das bezeichnende Wort entlehnt haben: Der Toast.

In Oesterreich, namentlich aber in Deutschland, dessen Bewohner schon nach Tacitus' Urtheil «am wenigsten Durst und Hitze vertragen konnten», hatte die überkommene Sitte des Zutrinkens und Gesundheitsstrinkens so tief und verderblich Wurzel geschlagen, daß namentlich im 16. und 17. Jahrhundert von den Kanzeln herab ein wahrer Kreuzzug gegen die geradezu zum zerstörenden Laster gewordene Unsitte gepredigt wurde. Maßloses Trinken galt für einen großen Ruhm, den zu erreichen Hoch und Niedrig bei den Haaren herbeizog. Daher kam es, daß das Zutrinken und Toasten bei den fürstlichen Höfen, in den adeligen Schlössern und in den Bürgerhäusern so in Schwung kam.

Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fand die Gesellschaft für die zum Laster ausgeartete Unsitte ein einigermaßen richtiges Maß, welches sich mit der Zeit immer mehr verminderte, so daß das Toasten bei uns nur noch für besonders feierliche und festliche Gelegenheiten in Gebrauch geblieben ist.

Was in Oesterreich verbraucht wird.

Es sind gewaltige Tabak-Quantitäten, welche alljährlich in den im Reichsrathe vertretenen Ländern als Rauch in die Luft geblasen werden. Im Gelbe ausgedrückt machen diese Quantitäten einen noch imposanteren Eindruck; 74 140 004 fl. wurden in Oesterreich im vergangenen Jahre für Cigarren, Cigarretten, Rauchtabak und Schnupftabak vom Staate eingenommen, also vom Volke für diesen Genuß verausgabt.

Vierundsiebzig Millionen Gulden Brutto! Das stolze dieser Ziffer springt erst so recht ins Auge, wenn man sich entgegenhält, daß die gesammte Erwerbsteuer bloß 10 Millionen, die Gesamt-Einnahme aus dem Lotto rund 20 Millionen beträgt und die gesammten directen Steuern Oesterreichs die 74 Tabak-Millionen bloß um weniges — um 22 Millionen — übersteigen. Die gesammten directen Steuern Oesterreichs betragen nämlich rund 96 Millionen. Freilich sind die 74 Millionen ein Brutto-Erträgnis, ebenso wie es die anderen Millionen sind. Wie viel dabei Steuereinnahmen sind, ist hier irrelevant, kurz die Tabakraucher Oesterreichs kaufen insgesammt um jene Summe Fabrikate des österreichischen Tabakmonopols.

Es ist nun interessant, zu erfahren, was für Quantitäten verbraucht werden mußten, um 74 Millionen in die Luft zu blasen. Am meisten favorisiert sind selbstverständlich die Cigarren; deren wurden rund 1275 Millionen Stück oder ganz genau 1 274 779 911 Stück verbraucht. An dieser Ziffer participieren nur jene Cigarrensorten, welche in jeder Trafik erhältlich sind, also die Cigarren aus dem allgemeinen Verschleiß. Die Fabrikate aus dem Specialitäten-Verschleiß, welche bekanntlich in jeder Stadt nur in einer einzigen Trafik zu bekommen sind, zählen wenig mit, weil der Gesamtterlös aus Cigarren, Cigarretten, Rauchtabak, Schnupftabak, Gespunsten und importierten Havanna-Cigarren an jenen 74 Millionen in ganz Oesterreich bloß mit 2 Millionen participiert. Die oberen Zehntausend blasen also verhältnismäßig wenig Rauch zum Wohle des Staates in die Luft. Das Gros leistet eben die Masse des Volkes.

Der Löwenantheil an den 1275 Millionen Cigarren gebürt — man staune — der vielgeschmähten und vielgerauchten Zweikreuzer-Cigarre, der «Kurzen», von welcher 510 Millionen Stück, also fast die Hälfte jener Milliarde, abgesetzt wurden. Der «Kurzen» käme an Popularität, sollte man glauben, die Virginier-Cigarre am nächsten; doch ist dem nicht so; der Zweikreuzer-Cigarre mit ihrer halben Milliarde kommt die sogenannte «Bierer-Cuba» mit 206 Millionen Stück am nächsten, und erst dann folgt die «Virginier» mit 190 Millionen Stück.

Mit den Aderthalbkreuzer-Cigarren, den sogenannten «Langen» — von anderen volkstümlichen Benennungen ganz abgesehen — schließt die Reihe jener Cigarrensorten, welche es auf mehr als 100 Millionen Stück bringen; es wurden 162 Millionen Stück verbraucht, nächst der «Virginier» die größte Anzahl. «Kurze Virginier» wurden 21 Millionen und «gemischte Virginier» 4 Millionen Stück verkauft. Von den Sorten «Britannica» und «Trabucco» wird mancher der rauchenden Leser vielleicht zum erstenmale hören, daß es mehrere Sorten «Britannicas» und «Trabuccos» gibt, und daß sie auch in Bezug auf Aroma ganz verschieden sind. Daher rührt oft die Klage: «Heute sind die «Britan-

nica» (oder «Trabucco») aber schlecht» u. Man ist auf eine der angebotenen Sorten gerade gewöhnt, und erhält man zufällig in einer Trafik dieselbe Cigarre anderer Sorte, so kann man sich den Unterschied nicht erklären und klagt.

Es gibt nun dreierlei Sorten «Britannica». Freilich haben sie officiell verschiedene Bezeichnungen. Die Sorte, welche im Volksmunde schlechtweg «Britannica» heißt, benennt sich officiell «B Britannica Havanna, Britannicaform». Das Grundwort ist «Havanna». Dann gibt es noch eine Sorte: «B Havanna, walzenförmig», und «C Havanna, Panetelasform». Letztere beiden Sorten bezeichnet man in der Raucherwelt mit «dicke Havanna», respective «dünne Havanna». Statt «dünne Havanna» sagt man auch «lange Havanna». Aehnlich verhält es sich auch mit den «Trabuccos». Officiell heißt die «Trabucco» eigentlich «A Yara, Trabuccoform», und dann gibt es noch eine «A Yara, walzenförmig». Das Grundwort ist «Yara».

Es wurden von der «A Yara, Trabuccoform», welche Sorte man stets mit «Trabucco» in der Trafik verlangt, 22 Millionen abgesetzt, während von der «A Yara, walzenförmig», welche das Publicum trotz ihrer Güte fast gar nicht kennt, weil es die Sorte nicht in der Trafik zu benennen weiß, bloß 415 400 Stück abgesetzt. Von «Britannicas» wurden 32 Millionen Stück abgesetzt.

Es sei noch das Tabak-Monopol vor einem Vorwurfe geschützt, welchen das Laien-Publicum oft erhebt. Man zweifelt nämlich, ob die Cigarren, die darnach angekauft oder im Tarife angeführt sind, wirklich aus echten Havannablättern und aus echtem überseeischen oder türkischen Tabak erzeugt wurden. Diesbezüglich sei constatirt, daß im abgelauenen Jahre das österreichische Tabakmonopol aus der Havanna und anderen überseeischen Tabakpflanzstätten um 13 064 898 fl. Rohtabake angekauft und importirt hat, während im Inlande (meist Galizien, Tirol und Ungarn) bloß um 5 894 471 fl. Rohtabake eingelöst wurden. Die Tabake, die in Oesterreich-Ungarn wachsen, sind leider noch immer nicht an Qualität so wohl als auch an Quantität den amerikanischen Tabaken gleichwertig, und werden die inländischen Tabakraute nur zu den billigsten Rauchtabaken und Schnupftabaken sowie zu den billigsten Cigarrensorten verarbeitet. Alles übrige ist importirter Tabak aus dem Auslande.

Aber nicht nur Rohtabak, sondern auch fertige Tabakfabrikate bezieht das österreichische Monopol aus der Havanna. Diese importirten Havanna-Cigarren sind freilich nur in der einzigen «Specialitäten-Trafik» erhältlich, und zwar um theures Geld. Die früher besprochenen Cigarrensorten sind sämtlich aus ausländischem Tabak erzeugt, wobei nur zum geringsten Theile die besseren und die besten inländischen Tabake verarbeitet sind. Im ganzen wurden 1275 Millionen Cigarren abgesetzt, was einen Mehrconsum von 31 Millionen gegen das Vorjahr bedeutet. An dem Mehrconsum participieren durchwegs die billigeren Sorten, während die theureren durchwegs einen Verschleißrückgang aufweisen.

Cigarretten weisen einen beträchtlichen Mehrconsum auf; es wurden im ganzen 339 Millionen Stück (gegen 280 Millionen im Vorjahre) verbraucht. Schnupftabake befinden sich im Verschleißrückgange; es wurden 2 065 561 kg — um 54 584 kg weniger als im Vorjahre — consumirt. Ebenso weisen die Rauchtabake einen Minderconsum von 500 000 kg aus; zusammen wurden etwas über 21 000 000 kg Rauchtabake abgesetzt. Auch Rau-

tabake und Gespunste sind im Verschleißrückgange; es wurden 57 098 kg weniger, aber immerhin die für diese in den weitesten Kreisen unbekanntem Genüsse noch immer stattliche Summe von 1 500 000 kg abgesetzt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus St. Peter in Innerkrain) schreibt man uns: Das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde hier am vergangenen Sonntag in loyaler und patriotischer Weise gefeiert. Feierliches Glockengeläute und Pöllerschüsse verkündeten um 10 Uhr vormittags den Beginn der Festmesse, welche der hochw. Herr Pfarrcooperator Johann Pobjoj in der hiesigen Kirche St. Petri celebrierte. Außer zahlreicher Landbevölkerung wohnten derselben bei: die Mitglieder der jetzt im Auftrage der Regierung anlässlich der Choleraepidemie auf der hiesigen Bahnstation amtierenden Sanitätscommission, die Beamten der Südbahn, der Gemeindevorsteher an der Spitze der Gemeinderäthe und des Gemeinde-Ausschusses sowie die k. k. Gendarmerie. Die Hauptmomente des Hochamtes signalisirten von außen kräftige Pöllerschüsse, und am Schlusse desselben ertönte in der Kirche das feierliche Te Deum und die Volkshymne. Im Anschlusse an die kirchliche Feier versammelten sich nachmittags in den geschmackvoll decorirten, mit Bildnissen der Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses gezierten Gasthauslocalitäten des hiesigen Bürgermeisters Herrn J. Spilar die Honoratioren des Ortes zu einem solennen Bankett. Die Versammlung beehrte mit ihrer Anwesenheit auch der Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, k. k. Regierungssecretär Herr Friedrich Ritter von Schwarz, und der k. k. Bezirksingenieur Herr Wilhelm Kraupa, welche beide Herren am selben Tage die Collaudierung des jüngst erbauten, Dank den Bemühungen des genannten Herrn Bezirksleiters zustande gekommenen Cholera-Krankspitals vorgenommen hatten. Die Reihe der Toaste eröffnete der Herr Bezirkschef in einer längeren Rede mit begeisterten und zündenden Worten auf Se. Majestät den Kaiser, welche mit brausenden Zivio-Rufen und Pöllerschüssen begleitet wurden. Ebenso wurde der darauffolgende Toast des Herrn Revisionsarztes Franz Saurau auf das durchlauchtigste Kronprinzenpaar mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen. Der als ausgezeichnete Redner bekannte hochw. Herr Pfarrcooperator Pobjoj richtete hierauf seine Worte an den Herrn Leiter der Bezirkshauptmannschaft, betonte in richtiger Würdigung seiner Thätigkeit als Bezirkschef dessen erprießliches Wirken und dankte ihm schließlich für das freundliche Wohlwollen, welches er stets den Interessen der Bevölkerung entgegenbringt. Die Zurufe, welche dieser Rede folgten, waren der sprechendste Beweis, wie Herr Ritter von Schwarz in der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner Amtswirksamkeit in diesem Bezirke allseitig die wärmsten Sympathien sich zu erwerben gewusst hat. Von den vielen weiteren Anreden sei nur noch jene an die Sanitätscommission als «Wacht am Karste» hervorgehoben, in welcher der Wunsch ausgesprochen wurde, daß ihr das Fernhalten des unheimlichen asiatischen Gastes von unserer Heimat gelingen möge. So verlief dieses eminent patriotische Fest in der animirtesten Stimmung. Das Kaiserfest wird aber sicherlich nicht nur den unmittelbaren Teilnehmern, sondern auch der gesammten hiesigen Bevölkerung noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Scheimnisvoll.

Die Weihnachtsfeiertage waren vorüber, die Schule hatte wieder begonnen. Frau Forbes sah sehr leidend aus; sie behauptete, daß das kalte Wetter ihr nicht gut thue. In ihrem Wesen war sie noch freundlicher, noch geduldiger als sonst und unermüdetlich in ihrer Arbeit. Mit müdem Antlitz sah sie eines Tages, nachdem die Schule geschlossen und die Kinder sich entfernt hatten, vor ihrem Schreibtisch, sie ordnete Rechnungen, welche sie für die Schlossfrau beglichen, die sie mit dem Ankaufe von Preisen betraut hatte, deren Bertheilung man wegen der momentanen Abwesenheit des Freiherrn und seiner Tochter verzögert hatte.

Eine merkwürdige Veränderung war während der letzten Tage mit Beatrice vorgegangen; nicht nur, daß sie noch bleicher, noch trauriger ausah wie gewöhnlich, es lag auch eine eigenartige Nervosität in ihrem Wesen, eine Scheu, eine Unentschiedenheit, die sehr verschieden waren von jener ihr sonst eigenen, würdevollen Ruhe und die sie selbst zurückhaltend sein ließ gegen das kleine Mädchen, welches zu ihrer Aufwartung kaum noch das Nöthigste besorgen, kaum aber über die Hausthürschwelle ließ.

In Sinnen versunken, sah sie auch jetzt, als das Decken der Hausthür sie zusammensahren ließ. Erst, als sie gewahrte, wer komme, wich der Ausdruck des Schreckens einem herzlichen Willkommenslächeln. Madeleine stand vor ihr.

«Ich mußte nicht, daß Sie zurückgekehrt seien, Fräulein Oliphant,» sprach Beatrice, sich erhebend.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weisenthurn.

(74. Fortsetzung.)

So verging der Herbst, und der Winter zog ins Land.

Weihnachten war es! Ueberall herrschte Frohsinn und Leben in Grindale. Nur das einsame Schulhaus, in dem Beatrice getreu ihrem Beruf als Ortslehrerin schaltete und waltete, lag einsam und verlassen da. Das kleine Mädchen, welches Beatrice zu ihrer Bedienung zu sich genommen, hatte sie zu den Thren ins Dorf geschickt. So war sie ganz allein in ihrem traulich durchwärmten, stillen Heim.

Bis in die Dämmerung des Christabends hatte Beatrice am Fenster geessen, in Sinnen versunken. Jetzt hatte sie eben die Lampe angezündet und war im Begriff, die Vorhänge zu schließen, als sie plötzlich mit einem lauten Ausschrei in das Innere des Gemachs zurückwich, das Antlitz mit den Händen bedeckend, denn draußen, an die Scheiben gepresst, hatte sie ein Gesicht gesehen, ein Gesicht mit wilden, schmerzvollen Augen, dessen Anblick sie mit Entsetzen erfüllte.

Minutenlang stand Beatrice, unfähig, sich zu rühren. Das Herz pochte ihr laut zum Berspringen; ihr Athem gieng keuchend.

Erst nach einer ganzen Weile gelang es ihr, sich so weit zu fassen, um ans Fenster zu wandeln und hinausublicken, doch weit und breit vermochte sie nichts zu entdecken.

Angstlich zog sie die Vorhänge zu.

Da — war das wiederum die Kraft ihrer Einbildung, oder hörte sie jetzt ein Geräusch, als ob jemand leise und vorsichtig versuche, die Thür von außen zu öffnen?

Plötzlich brach der kleine Hund, den Madeleine ihr geschenkt hatte, in ein klägliches Gebell aus.

Zögernd stand Beatrice; was sollte sie thun? War irgend jemand draußen, welcher der Hilfe bedurfte, und sollte sie öffnen? Oder war alles nur ein Wahngelbilde ihrer erhitzen Phantasie?

Gewaltiam sich beherrschend, schritt sie an die Thür und riß dieselbe auf.

Im nächsten Moment fuhr sie erschrocken zurück. Vor ihr auf der Schwelle lag eine dunkle Gestalt, die sich scharf von der weißen Schneedecke draußen abhob.

Mit Allgewalt überkam Beatrice die Gewisheit, daß sie sich nicht getäuscht, daß jenes Gesicht am Fenster Wahrheit gewesen, und wie auf eine Erscheinung aus einer anderen Welt hefteten ihre Augen sich auf den wie leblos Daliegenden. Diese Umrisse, diese wachsbleiche Hand! Barmherziger Himmel!

Im nächsten Momente kniete Beatrice am Boden, und ihre Hände suchten mit Anstrengung das Antlitz des Mannes gegen das Licht zu wenden; jetzt war es ihr gelungen, tiefer beugte sie sich nieder... In demselben Augenblick taumelte sie zurück wie vom Blitz getroffen, und ein lauter, markerschütternder Schrei hallte durch das einsame Haus. Derjenige, der vor ihr lag, starr und unbeweglich wie eine Leiche, es war Henry Carr, ihr todtgeglaubter Gatte!

(Gedenktafel für Bischof Wolf.) Wie man dem «Slovenec» aus Udria berichtet, beabsichtigen die dortigen Patrioten dem verstorbenen Fürstbischof von Laibach und slovenischen Maecen Anton Alois Wolf an dessen Geburtshause in Udria eine Gedenktafel zu setzen.

(Das Bleibergwerk Littai.) Die «Oesterreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen» bringt eine geognostisch-montanistische Skizze des Bergbaues in Littai aus der Feder des Berggrathes Riedl in Cilli, welcher wir Folgendes entnehmen: Nach langer Pause wurde im Jahre 1878 der bergmännische Betrieb in Littai wieder aufgenommen und die dormalige Gewerkschaft gegründet.

(Lourdes = Wallfahrer.) Von unserem Herrn Berichterstatter wird uns nachträglich noch mitgeteilt, dass an dem Pilgerzug nach Lourdes aus Krain folgende Herren und Damen theilgenommen haben: Professor Thomas Zupan aus Laibach, Pfarrer Lorenz Kristofic aus Raier, die Cooperatoren Golmajer aus Wocheiner-Feistritz und Albin Slovsky aus Brezovica, Administrator Primus Petrlin aus St. Leonhard, Baronin Eveline Lazarini und Victoria Melzer aus Laibach, Jda Urbanic aus Höflein, Johanna Strupi aus Altlad und Katharina Mulej aus Breznica.

(Lebensgefährliche Verletzung.) Dem vorgestern nachts halb 12 Uhr vom Gasthause «zum Speckhügel» in Stefansdorf nach Laibach rückkehrenden 64 Jahre alten Mehlmüller Jakob Feigl wurde nächst der Polanabrücke von einem bis nun noch nicht eruierten Thäter mit einem scharfen Messer der Hals aufgeschnitten.

(Aufgefundenener Leichnam.) Gestern morgens wurde im Grabaschabache nächst Waisch ob Laibach in der Nähe der Restauration des Herrn Lochenkar der angeschwemmte Leichnam eines etwa zwei Monate alten Kindes männlichen Geschlechtes gefunden.

(Ueber den Cholera-stand in Oesterreich.) In der Zeit vom 12. bis 19. August 1886 betrug der Zuwachs an Cholera-Erkrankungen in der Stadt Triest sammt Gebiet 109 Fälle mit 61 Todten. Es ist somit ein größeres Anwachsen der Erkrankungen erfolgt, da sich gegen die Vorwoche ein Plus von 66 Fällen mit 28 Todten herausstellt.

Erkrankten beziffert sich auf 57 mit 33 Todten. Mit größerer Heftigkeit trat die Cholera in Isola auf; zu den im letzten Situationsberichte mitgetheilten 14 Fällen mit 6 Todten kamen 50 Fälle mit 20 Todten hinzu, daher die Gesamtzahl 64 Fälle mit 26 Todten. Die Ausbreitung der Cholera in Fianona des politischen Bezirkes Mitterburg scheint sich dagegen zu beschränken, nachdem in der gegenwärtigen Berichtsperiode nur drei Fälle zugewachsen sind.

(Billige Äpfel.) In Rann und dessen Umgebung kaufen Obsthändler aus Wien die Äpfel loco Bahnhof um drei Kreuzer per Kilogramm auf. Unterhändler gehen von Haus zu Haus, auch nach Unterkrain und Kroatien, und lassen sich die angekauften Obstmengen nach Widem bringen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 24. August. Die Pol. Corr. meldet aus Gurgjevo: Die in Ostrumelien stehende bulgarische Armee machte ein Pronunciamento zugunsten des Fürsten. Oberst Mitkurov wurde zum Regierungschef proclamirt. Auch die Garnisonen von Schumla und Tirnova und die dortigen Bevölkerungen erklärten sich für den Fürsten.

Triest, 24. August. Von gestern bis heute mittags sind hier 4 Personen an der Cholera erkrankt und 2 Personen gestorben.

Fiume, 24. August. Im Laufe der letzten vierundzwanzig Stunden ist hier eine der früher an der Cholera erkrankten Personen gestorben.

Bukarest, 24. August. Die Mehrheit des bulgarischen Volkes und der Armee ist für den Fürsten. Der Chef der rumelischen Milizen wird dem Fürsten Alexander mit Truppen entgegenziehen und ihn nach Sofia zurückbringen. Der Präsident der Kammer, Stambulov, welcher die Protestbewegung zu Gunsten des Fürsten leitet, berief die bulgarischen Milizen ein.

Bukarest, 24. August. Die Nacht des Fürsten Alexander wurde in der Nähe Keni's gesehen. Der Fürst ist dort wahrscheinlich bereits als Gefangener gelandet.

Bukarest, 24. August. Fürst Alexander schiffte sich gestern auf seiner Yacht in Rahova ein und soll heute früh in Gurgjevo, sodann in Bukarest anlangen.

Constantinopel, 24. August. Nach Meldungen aus Sofia statteten die Mitglieder der provisorischen Regierung Samstag dem russischen Agenten einen Besuch ab, drückten demselben ihre Reue über das bisherige Verhalten Bulgariens aus und versprachen nunmehr ihre volle Unterwerfung unter den Kaiser.

Constantinopel, 24. August. Heute mittags wurde die neue provisorische Regierung Bulgariens zu Gunsten Alexanders unter Vorsitz Stambulovs in Tirnova gebildet.

Petersburg, 24. August. Das «Journal de St. Pétersbourg» sagt: Die Mächte, welche über die bulgarische Frage entscheiden werden, wünschen vor allem die Aufrechthaltung des Friedens. Die bulgarischen Politiker müssen sich jedes Unternehmens enthalten, welches die wohlwollende Action der Mächte hemmen könnte.

London, 24. August. Nachrichten aus Sofia melden: Der Fürst verweigerte standhaft die Unterzeichnung der Abdication. Er wurde so lange in Haft gehalten, bis er der Preßion Cantovs nachgegeben hatte.

London, 24. August. Im Unterhause erklärte die Regierung, sie verfolge die Ereignisse in Bulgarien mit sehr großer Besorgnis.

London, 24. August. (Unterhaus.) Stanhope erklärt die Nachricht von der Uebernahme des Protectorates über die Ellice-Inseln seitens Englands als unbegründet. Gorst constatirt, dass 17 000 Mann Truppen in Birma stehen und 10 000 Mann Verstärkung dahin beordert wurden.

Newyork, 24. August. Cutting wurde von der mexikanischen Regierung in Freiheit gesetzt.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 23. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., Item, fl., kr. Lists prices for wheat, corn, oil, etc.

Verstorbene.

Den 20. August. Mathias Tercek, städt. Bachmann, 43 J., Bahnhofgasse 20, Lungentuberculose. Den 23. August. August Feuniter, Maurersohn, 29 Tage, Grabeksdorf Nr. 38, Fraisen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels. Shows weather data for 24th August.

Morgens Nebel, tagsüber ziemlich heiter; Wetterleuchten in N. und W. Das Tagesmittel der Wärme 19,4°, um 1,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

21 Universitäts-Professoren

und viele hundert praktische Aerzte haben die Apotheker R. Brandts Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken) geprüft und dieselben als ein angenehmes, sicheres und unschädliches Heilmittel bezeichnet.

Dankfagung.

Die vielen Beweise herzlicher Theilnahme schon während der langen Krankheit wie bei dem schmerzlichen Verluste des innigstgeliebten Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Julius Wetsch

die schönen Kranzspenden sowie die große Theiligung an dem Leichenbegängnisse, besonders aber die Herren Brauer, verpflichten uns zum aufrichtigsten und besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(49) 48-33

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk. Includes text about health benefits and contact information for Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Advertisement for Depôt der k. k. Generalstabs-Karten. Includes text about map scale (1:75 000) and price (50 Kr. per sheet).

Course an der Wiener Börse vom 24. August 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anlehen, Diverse Lose, Bank-Actien, and Actien von Transport-Unternehmen, along with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for 'Unübertrefflich für Zähne' (Unsurpassed for teeth) featuring Salicyl-Mundwasser and Salicyl-Zahnpulver, available at Apotheke Trnkoczy.

Advertisement for 'Uniformkleider und Uniformsorten' (Uniforms and uniform types) by Moriz Tiller & Co., k.k. Hoflieferanten, located in Vienna.

Bekanntmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Anton Weiß, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.

Bekanntmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Jakob Sterlj, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.

Oklic (Notice) regarding a legal matter involving the estate of Jarneja Vodičarja, detailing the court's decision and the date.

Bekanntmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Maria Kontelj, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.

Bekanntmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Johann Kobal, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.

Grundmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Maria Klauer, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.

Bekanntmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Maria Kontelj, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.

Bekanntmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Johann Kobal, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.

Zweite exec. Feilbietung (Second execution sale) regarding the estate of Johann Zupancic, detailing the date and location of the sale.

Bekanntmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Johann Zupancic, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.

Bekanntmachung (Public Notice) regarding the appointment of a curator for the estate of Johann Zupancic, detailing the names of interested parties and the date of the court decision.